

genüber gleichgeschlechtlichen Paaren wird in den Leitlinien kirchlichen Lebens der VELKD, die von der Landeskirche in Thüringen 2003 übernommen wurde, explizit als »aufmerksam und ohne Abwertung« gefordert sowie dargestellt, dass Personen weder als hilfsbedürftig noch krank anzusehen sind.⁵² In der Regelung des Dienstwohnsitzes ist von Lebenspartner sowie Ehepartner die Rede.⁵³

3.5 Stellungnahmen christlicher LGBT*-Gruppen zu Ordination und Pfarramt

Die Änderungen in der Haltung sind Folgen langer Diskussionsprozesse und von aktivistischem Engagement. Klaus Brinker, der gegen seine Entlassung auch gerichtlich vorgeing, wurde bereits 1979 auf dem Kirchentag zum Vorreiter einer Bewegung, die für die Zulassung von gleichgeschlechtlich lebenden Pfarrer_innen und kirchlichen Mitarbeitenden kämpfte.⁵⁴ Eine der Gruppen, die sich hier am deutlichsten hervortat, war die 1977 auf dem Kirchentag in Hamburg gegründete *ökumenische Arbeitsgruppe Homosexuelle und Kirche* (HuK), die unter anderem mit Stimmen wie der von Hans-Georg Wiedemann die Entlassung Brinkers, aber auch weitere kirchliche Geschehnisse stets deutlich kommentierte und deutlich zur Sichtbarkeit derjenigen bereits aktiv im Beruf stehenden schwulen und lesbischen Pfarrer_innen beitrug.⁵⁵ Auf lesbischer Seite brachte sich der Verein *Maria und Martha* (MuM) ein. Die Auswirkungen des Aktivismus lassen sich deutlich in den Änderungen der kirchlichen Veröffentlichungen nachvollziehen.⁵⁶

Die beiden größten christlichen LGBT*-Gruppen, die HuK und MuM, haben zwar keine expliziten Stellungnahmen zur Ordination und zum Pfarrdienst veröffentlicht, sie haben sich allerdings mit Äußerungen und Aktionen eingebracht.⁵⁷ Vorrangig waren und sind die Interessengruppen ein geschützter Raum und Unterstützungsnetz für ihre Mitglieder; zum Teil haben sie sich aber auch direkt an die Öffentlichkeit gewandt.⁵⁸

52 VELKD, 2003 – *Ehe, Familie, Partnerschaft*.

53 *Evangelische Kirche in Mitteldeutschland*. In der EVLKA kommt die Lebenspartnerschaft darüber hinaus explizit im Rahmen der Gräberverordnung vor, um Paaren gemeinsame Gräber zu ermöglichen.

54 Die Entlassung des Pfarrers Brinker wurde damit begründet, dass die Kirche nicht Vorreiter von Bewegungen sein wolle, die in der breiten Basis der Bevölkerung keinen Rückhalt finden würden. Fitschen 2017, 18 sowie Fitschen 2018, 115.

55 Zur Gründung und zum frühen Aktivismus der HuK vgl. vor allem den Artikel Fitschen 2017. Im Sammelband »Aufgehende Saat« sind die weiteren Etappen der HuK und Entwicklungen des Engagements in Ost und West abgebildet, unter anderem Merschmeier 2017. Im Lehramt tätige Theolog_innen, die sich damals zum Verfahren zu Wort meldeten und kritische Stellungnahmen verfassten, waren unter anderem Helmut Gollwitzer und Manfred Josuttis. Vgl. Spilling-Nöker 2006, 132.

56 Vgl. Fitschen 2018; Brinkschröder et al. 2017; Häneke 2019; Dauenhimer 2017 und die Tagungsdokumentation: Heinrich-Böll-Stiftung Sachsen-Anhalt und Gunda-Werner-Institut für Feminismus und Geschlechterdemokratie 2015.

57 Ich habe beide 2019 offiziell angefragt und diese Auskunft bekommen. Es liegen Stellungnahmen zu den einzelnen Fällen wie Klaus Brinker vor, jedoch keine generellen Positionspapiere. Eine solche Aktion war zum Beispiel eine Demonstration vor dem Landeskirchenamt in Hannover anlässlich des Berufsverbotes des Pfarrers Brinker.

58 Vgl. Ande 2017.

Durch ihre Präsenz auf Kirchentagen, weiteren innerkirchlichen Veranstaltungen sowie durch Gottesdienste waren sie seit ihrer Gründung auch für die Beeinflussung der theologischen Wertebildung zuständig und somit für viele Pfarrer_innen prägend für deren Werdegang.⁵⁹ Zum Beispiel trug die *Werkstatt Schwule Theologie*, das Netzwerk *Labrystheia* sowie ab den 2000er Jahren die AG *Kirchenpolitik* der HuK zu Meinungsfindungsprozessen und theologischen Debatten bei.⁶⁰ An vielen Orten gründeten sich lesbisch-schwule Pfarrkonvente zur gegenseitigen Unterstützung. Im Netzwerk *Maria und Martha* wurden, so erzählte eine Interviewpartnerin, früher (80er Jahre) keine Studentinnen zugelassen, um die Identität von Lesben, die in der Kirche arbeiteten, nicht zu gefährden, falls die Studentinnen doch keine Position in der Kirche ergriffen.⁶¹ An diesem Beispiel lässt sich die prekäre und offenbar beängstigende damalige Struktur zeigen.

Das Netzwerk *Queer in Kirche und Theologie* (QuiKT) bringt sich seit 2013 unter anderem bei der Frage nach Kasualien im Horizont von Transitionen ein.⁶² Im Jahr 2016 gründete sich das *Regenbogenforum* als Zusammenschluss der christlichen Regenbogengruppen in Deutschland.⁶³ Auffällig ist in allen Gruppen die durchgängig ökumenische Zusammenarbeit.

3.6 Zwischenfazit: Amtskirchliche Diskurse und Ausblick auf die Empirie

Über die Jahre, besonders nach 2002, hat ein deutlicher Wandel in den Verlautbarungen der evangelischen Kirchen stattgefunden: Einige Bischöf_innen und Kirchenvorsitzende gehen seit einigen Jahren an die Öffentlichkeit und bitten um Entschuldigung für bisher erfolgte Diskriminierung.⁶⁴ Im Juni 2017 äußerte sich der damalige Ratsvorsitzende der

59 Dies zeigte sich auch in den Interviews, in denen die Gruppen sehr häufig erwähnt wurden, insbesondere im Zusammenhang mit dem Coming-out sowie mit dem Besuch von Kirchentagen.

60 Buchmeier 2017; Brinkschröder 1999.

61 T1, 4 (22–27).

62 Zum Beispiel mit einem Segensgottesdienst anlässlich einer Transition, der erstmals auf dem Ev. Kirchentag in Berlin 2017 gefeiert wurde.

63 Vgl. Ande 2017, 193; Kaern-Biederstedt 2017a, 42; Söderblom 2020, 138. International ist das Engagement im Ökumenischen Rat der Kirchen durch das »Europäische Forum christlicher LSBT-Gruppen« zu nennen. Vgl. Mayer und Söderblom 2017.

64 Vgl. Pressestelle der EKD 28.06.2017 (I). Der Landesbischof der EVLKA benannte die Diskriminierung vor der Synode, vgl. Tweet der Öffentlichkeitsarbeit der hannoverschen Landeskirche: »Landesbischof Meister vor der #Landessynode: ‚Ich entschuldige mich für alle #Diskriminierungen gegenüber homosexuellen Mitgliedern unserer Landeskirche, die durch die #Kirche selbst erfolgt sind und bitte dafür um Verzeihung.« Gesendet von @kirchehannovers, am 30. November 2017 um 11:53. Der Bischof der EKBO, Christian Stäblein, stellte im CSD-Gottesdienst am 23. Juli 2021 eine »Erklärung der Landeskirche zur Schuld an queeren Menschen« vor; Stäblein 2021 (I). Fitschen zeigt auf, dass bereits die Orientierungshilfe von 1996 sowie einzelne landeskirchliche Stellungnahmen Schuldeingeständnisse beinhalten, aber auch, dass noch 2003 eher defensive Töne von den Kirchen zur Homosexualität von Pfarrpersonen zu hören waren und eine Angst vor Spaltung bestand; Fitschen 2018, 47–48 sowie Fitschen 2018, 109: Bei der Bestattung des 1981 wegen seiner Homosexualität aus dem Dienst entlassenen Pfarrers Klaus Brinker habe sich Margot Käßmann 2003 noch sehr zurückhaltend zum Thema geäußert.